4*
D.Lit.
770
Rara

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0001-0

DFG

Nicht ausleihbar

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0002-5

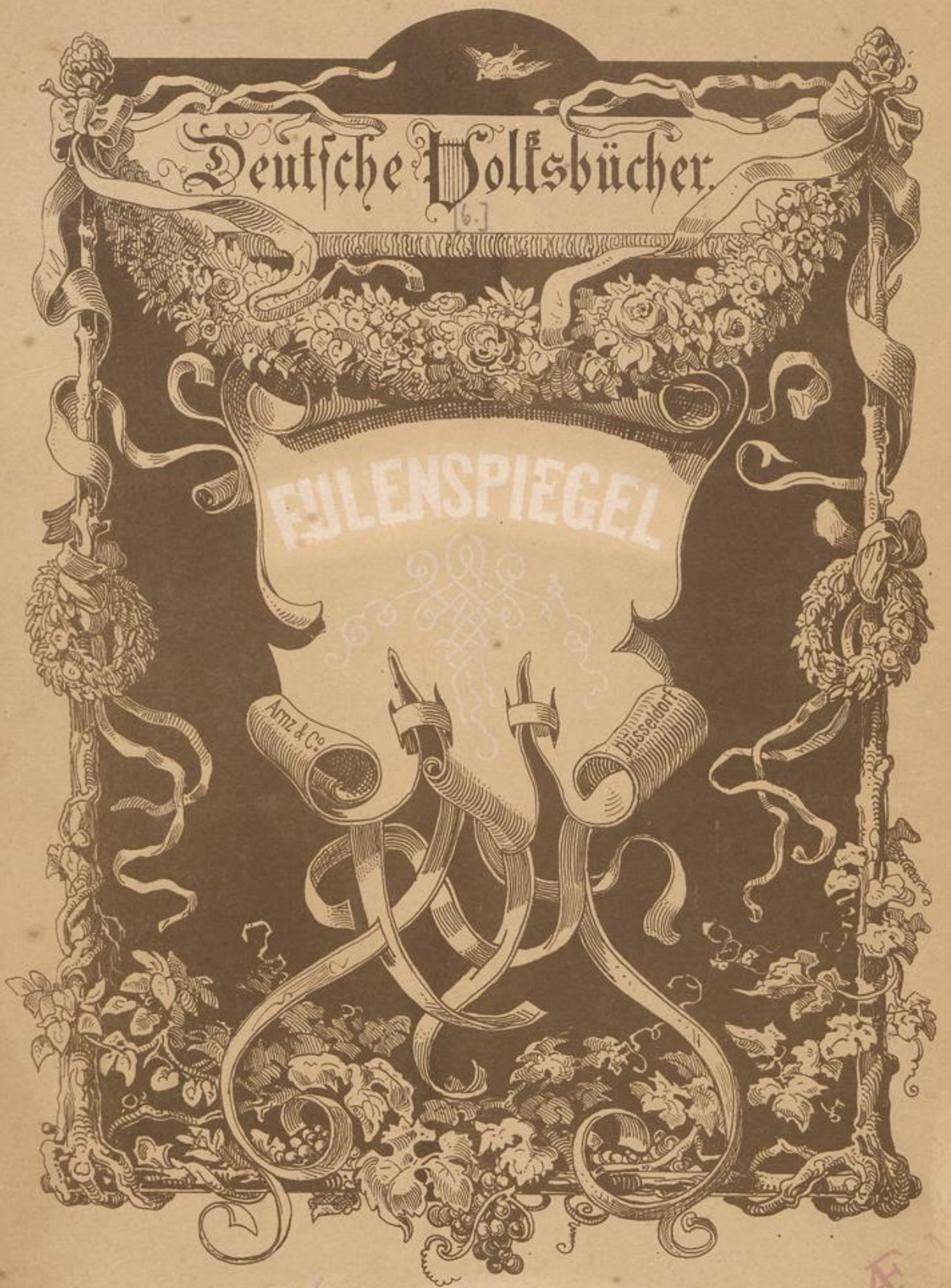
DFG

[Volksbücher Nr. 6]

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0003-1
DFG

Deutsche Volksbücher.

[6.]



D. Lit.
770

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0005-2
DFG

Till Eulenspiegels

auserlesene Schwänke.

Nach den ältesten Drucken hergestellt

von

Karl Simrock.

Mit Illustrationen

von

Adolf Schrödter.

Düsseldorf.
Druck und Verlag von Arnz & Comp.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0007-3

Rara
D. Lit. 770 (4°)
ZB

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

09 1333

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0008-9
DFG

Die ausgewähltesten Schwänke aus der Sammlung der vielen lustigen Geschichten, welche Till Eulenspiegel seit 4 Jahrhunderten als eine der komischsten Personen unserer Volksliteratur hervortreten lassen, sind durch Herrn Professor **Karl Simrock** nach den ältesten Drucken hergestellt und durch **Adolf Schrödter** illustrirt worden, und werden dem Publikum eine willkommene Gabe zur Erheiterung sein, besonders noch, da beide Verfasser hinlänglich als Meister auf diesem Felde bekannt sind.

Die Verlagshandlung spricht den Wunsch aus, daß das Publikum das ihm Gebotene für den billigen Preis von 27 Sgr. anerkennen und durch eine allgemeine Theilnahme die Fortsetzung dieser Volksbücher unterstützen werde.

Düsseldorf.

Arnz & Comp.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0009-8
DFG

Till Eulenspiegels

auserlesene Schwänke.

Wie Eulenspiegel einen Bäcker zu Staßfurt um einen Sack Brot betrog.

Lieber Gott, hilf, gedachte Eulenspiegel, wie will ich meine Mutter stillen? Wie soll ich ihr Brot ins Haus schaffen? Da gieng er aus dem Flecken, darin seine Mutter wohnte, gen Staßfurt in die Stadt und bemerkte da eines reichen Brotbäckers Laden. Zu dem gieng er hinein und fragte, ob er seinem Herrn wohl für zehn Schilling Roggen- und Weißbrot schicken wollte? Dabei nannte er den Herrn, der auch zu Staßfurt wohnte, dazu Straße und Haus, und der Bäcker sollte einen Knaben mit ihm schicken zu seines Herren Haus: da würde er ihm das Geld geben. Der Bäcker sagte: Ja. Nun hatte Eulenspiegel einen großen Sack mit einem verborgenen Loch, und ließ sich das Brot in den Sack zählen, und der Bäcker sandte einen Jungen mit Eulenspiegel hin, das Geld zu empfangen. Als nun Eulenspiegel einen Armbrustschuß weit von des Bäckers Haus kam, ließ er ein Weißbrot aus dem Sack in den Koth fallen. Da setzte Eulenspiegel den Sack nieder und sagte zu dem Jungen: „Ach, das besudelte Brot darf ich meinem Herrn nicht bringen; lauf geschwind damit wieder heim und hole mir ein ander Brot dafür, ich will hier auf dich warten.“ Der gute Junge lief hin und holte ein ander Brot; aber dieweil gieng Eulenspiegel fort und in der Vorstadt in ein ander Haus. Da hielt ein Kärrner aus seinem Flecken, dem lud Eulenspiegel seinen Sack auf und gieng neben der Karre her und ward heim in seiner Mutter Haus geführt. Und als der Junge mit dem Weißbrot kam, da war Eulenspiegel hinweg mit dem Brot. Der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0011-5

Junge lief zurück und sagte das dem Bäcker. Der Bäcker lief gleich nach dem Haus, das ihm Eulenspiegel genannt hatte: da fand er aber Niemand und sah, daß er betrogen war. Und Eulenspiegel kam zu Haus und brachte der Mutter das Brot und sagte: Iß dieweil du etwas hast, und faste mit St. Niclas, wenn du nichts mehr hast.

Wie Eulenspiegel in einen Immenstock kroch und Zweie bei Nacht kamen und den Immenstock stehlen wollten, und wie er machte, daß die Zweie sich rauften und den Immenstock fallen ließen.

Auf eine Zeit begab es sich, daß Eulenspiegel mit seiner Mutter in ein Dorf auf die Kirchweih gieng. Da trank Eulenspiegel, daß er trunken ward und gieng und suchte einen Ort, da er ungestört schlafen möchte und ihm Niemand nichts thäte. Also fand er da hinten im Hofe eine Reihe Bienenstöcke stehen, darunter etliche leer waren. Da kroch er in einen leeren Stock und meint er wollt ein wenig schlafen, und schlief von Mittag bis es schier Mitternacht ward. Und seine Mutter meinte, er wär wieder nach Haus gegangen, weil sie ihn nirgend finden konnte. In derselben Nacht aber kamen zwei Diebe, und wollten einen Immenstock stehlen und sprachen zu einander: Ich hab allweg gehört, welcher Immenstock der schwerste ist, der ist auch der beste. Also hoben sie die Körbe alle nacheinander auf und als sie zu dem kamen, darin Eulenspiegel lag, war der der schwerste. Da sprachen sie: Das ist der beste Stock, und nahmen ihn auf den Hals und trugen ihn von dannen. Darüber erwachte Eulenspiegel und hörte ihre Anschläge. Es war aber so finster, daß Einer den Andern kaum sehen konnte. Da griff Eulenspiegel aus dem Stock und raufte den Vordersten beim Haar und gab ihm einen guten Rupf. Da ward der zornig auf den Hintersten und meinte, der hätt ihn also beim Haar gezogen, und hub an, ihm zu fluchen. Der Hinterste sprach: „Träumt dir oder gehst du im Schlaf? Wie sollt ich dich beim Haar rupfen? Kann ich doch kaum den Immenstock mit beiden Händen halten.“ Eulenspiegel lachte und gedachte bei sich: das Spiel wird gut werden; wartete bis sie eine Ackerlänge weiter waren, da gab er dem Hintersten auch einen guten Rupf ins Haar, daß er sich rümpfte. Da ward der noch einmal so zornig und sprach: „Ich geh und trage, daß mir der Hals kracht und du ziehst mich beim Haar, daß mir die Schwarte schwiert.“ Der Vorderste sprach: „Das lügst du in deinen Hals hinein. Wie soll ich dich beim Haar ziehen? Ich kann kaum den Weg vor mir sehen; ich weiß aber wohl, du ziehst mich selbst beim Haar.“ Also giengen sie zankend mit dem Stock voran und keiften wider einander. Nicht lange darnach, da sie im besten Zanken waren, zieht Eulenspiegel den Vordersten noch einmal, daß ihm der Kopf hart wider den Immenkorb stößt. Da ward er so zornig, daß er den Immenkorb fallen ließ und dem Hintersten finsterlings mit den Fäusten nach dem Kopf schlägt. Der Hinterste ließ den Korb auch fahren und fiel dem Vordersten ins Haar, also daß sie übereinander taumelten bis Einer den Andern liegen ließ und nicht wußte, wo er geblieben war. So verloren sie sich im Finstern und ließen den Immenstock liegen. Da guckte Eulenspiegel aus dem Korb hervor, und als er sah, daß es noch finster war, blieb er darin liegen, bis es heller Tag ward. Da kroch er aus dem Immenstock und wußte nicht wo er war. Also gieng er einem Wege nach und kam zu einer Burg.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0012-1

Wie Eulenspiegel sich zu einem Pfarrer verdingte und ihm die gebratenen Hühner vom Spieß aß.

Im Lande Braunschweig, im Stift Magdeburg, liegt ein Dorf geheißen Buddenstede. Da kam Eulenspiegel in des Pfaffen Haus und der Pfaff dingte ihn für einen Knecht. Er kannte ihn aber nicht und sprach zu ihm, er sollte gute Tage und guten Dienst bei ihm haben und sollt essen und trinken das Beste, so gut wie er und seine Kellnerin, und Alles was er thun müsse, thät er mit halber Arbeit. Eulenspiegel sprach Ja dazu: er wollte sich wohl darnach richten. Er sah bald, daß des Pfaffen Kellnerin nur ein Auge hatte. Und die Kellnerin that gleich zwei Hühner ab und steckte sie an den Spieß und hieß Eulenspiegel sich zum Heerde setzen und umwenden. Eulenspiegel war bereit und wandte die zwei Hühner beim Feuer um. Da sie nun schier gebraten waren, gedachte er, der Pfaff sprach doch, da er mich dingte, ich sollt essen und trinken so gut als er und seine Kellnerin: das möcht an diesen Hühnern fehlen. So würden des Pfaffen Worte nicht wahr, und ich äße auch von diesen Hühnern nicht. Ich will so klug sein, daß seine Worte wahr bleiben. Da brach er das eine Huhn von dem Spieß und aß es ohne Brot. Wie es nun Zeit werden wollte zum Imbiß, da kam des Pfaffen einäugige Kellnerin zum Feuer und wollte die Hühner beträufen, so sieht sie, daß nur Ein Huhn am Spieße steckt. Da sagt sie zu Eulenspiegel: Der Hühner waren doch Zweie, wo ist das eine hingekommen? Eulenspiegel sprach: Jungfer, thut euer ander Auge auch auf, so seht ihr die Hühner alle beide. Und da er so der Kellnerin das Eine Auge verwies, da ward sie gar zornig über Eulenspiegel und lief zu dem Pfaffen und sprach zu ihm, wie sein hübscher Knecht sie verspottet hätte mit ihrem Einen Auge. Und sie hätte zwei Hühner an den Spieß gesteckt und wenn sie zusähe wie er briete, so fände sie nur ein Huhn. Der Pfaff gieng in die Küche zu dem Feuer und sprach zu Eulenspiegel: Was hast du meiner Magd zu spotten? Und ich sehe wohl, daß nur Ein Huhn am Spieße steckt und sind ihrer doch Zweie gewesen. Ja, sagte Eulenspiegel es sind ihrer Zweie gewesen. Der Pfaff sprach: Wo ist denn das Andere geblieben? Eulenspiegel sprach: Das ist ja das andere: thut eure beiden Augen auf, so seht ihr das eine, das am Spieße steckt. Das sagte ich auch eurer Kellnerin: da ward sie zornig. Der Pfaff lachte und sprach: Das kann meine Magd nicht, daß sie beide Augen aufthut: sie hat nur eins. Da sprach Eulenspiegel: Herr, das sagt Ihr; Ich sag es nicht. Der Pfaff sprach: Das ist nun so und bleibt dabei; aber Eins der beiden Hühner ist gleichwohl hinweg. Eulenspiegel sprach: Ja, Ein Huhn ist hinweg, und Eins steckt noch; das andere hab ich gegessen, wie ihr denn gesprochen habt, ich sollt so gut essen und trinken als ihr und eure Magd. Mir wäre leid gewesen, wenn ihr solltet gelogen haben, daß ihr die Hühner beide miteinander gegessen hättet und mir nichts davon geworden wär. Damit ihr nun nicht an euern Worten zum Lügner würdet, aß ich das eine Huhn auf. Da war der Pfaff damit zufrieden und sprach: Mein lieber Knecht, es kommt mir auf ein gebraten Huhn nicht an, aber thu künftig nach dem Willen meiner Kellnerin, wie sie es gerne sieht. Eulenspiegel sprach: Ja, mein lieber Herr, gern, Alles was ihr mich heißt.

Darnach was die Kellnerin Eulenspiegeln thun hieß, das that er halben Theils. Und wenn er einen Eimer Wasser holen sollte, so bracht er ihn halb voll, und wenn er zwei Scheit Holz holen sollt an das Feuer, so bracht er Ein Scheit; sollt er dem Stier zwei Gebund Heu geben, so gab er ihm Ein Gebund; sollt er aus dem Wirthshaus ein Maß Wein bringen, so bracht er ein halb Maß und dergleichen in viel Stücken, so daß sie wohl merkte, daß er ihr das zum Verdruß thäte. Sie wollt ihm aber nichts sagen und verklagte ihn bei dem Pfaffen. Da sprach der Pfaff zu Eulenspiegel: Lieber Knecht, meine Magd klagt über dich, und ich bat dich doch, daß du Alles thun solltest, was sie gerne sähe. Eulenspiegel sprach: Ja Herr, ich hab

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0013-6

auch nicht anders gethan denn wie ihr mich geheißen habt. Ihr sagtet, ich könnt eure Sach mit halber Arbeit thun. Eure Magd sähe gern mit beiden Augen und hat doch nur eins. So sieht sie nur halb und ich thue halbe Arbeit. Der Pfaff fieng an zu lachen, aber die Kellnerin ward zornig und sprach: Herr, wenn ihr den leckerischen Schalk länger zum Knecht behalten wollt, so lauf ich aus dem Hause. Also mußte der Pfaff Eulenspiegel seinem Knecht wider seinen Willen Urlaub geben.

Wie Eulenspiegel die Kranken in einem Spital alle auf einmal gesund machte ohne Arznei.

Auf einen Tag kam Eulenspiegel gen Nürnberg und schlug große Briefe an die Kirchthürme und an das Rathhaus und gab sich für einen guten Arzt aus für alle Krankheiten. Nun war eine große Zahl kranker Menschen in dem neuen Spital daselbst, deren der Spitalmeister gern einen Theil ledig gewesen wäre und ihnen Gesundheit gegönnt hätte. Also gieng er hin zu Eulenspiegel dem Arzt und fragte ihn nach Laut seiner Briefe, die er angeschlagen hatte, ob er den Kranken also helfen könnte; es sollte ihm wohl gelohnt werden. Eulenspiegel sprach, er wollt ihm seiner Kranken viel gesund machen, wenn er zweihundert Gulden anlegen und ihm die zusagen wollte. Da sagte ihm der Spitalmeister das Geld zu, sofern er den Kranken hülfe. Also verwilligte Eulenspiegel, so er die Kranken nicht auf die Beine brächte, sollte er ihm nicht einen Pfennig geben. Das gefiel dem Spitalmeister wohl und gab ihm zwanzig Gulden darauf. Also gieng Eulenspiegel in das Spital, und nahm zwei Knechte mit sich, und fragte die Kranken jeden insbesondere, was ihm gebreche, und zuletzt, wenn er von ihm gieng, beschwur er ihn und sprach: Was ich dir offenbaren werde, das sollst du heimlich halten und Niemand kund thun. Das sagten denn die Kranken Eulenspiegeln auf Treu und Glauben zu. Darauf sagte er Jedem insbesondere: Soll ich nun euch Kranken gesund machen und auf die Füße bringen, das kann nicht anders geschehen, als indem ich Einen von euch zu Pulver verbrenne und gebe es den Andern zu trinken. Darum welcher unter euch Allen der Schwächste ist und nicht gehen kann, den will ich zu Pulver verbrennen, auf daß ich den Andern damit helfen möge. Ich werde also mit dem Spitalmeister kommen und vor die Thüre des Spitals treten und mit lauter Stimme rufen: Wer nicht krank ist, der komme alsbald heraus! das verschlafe du nicht, denn der Letzte muß die Zeche bezahlen. Das nahm ein Jeglicher wohl in Acht, und da Eulenspiegel mit dem Spitalmeister kam, eilten sie sich mit kranken und lahmen Beinen, daß sie heraus kamen, denn Keiner wollte der letzte sein. Sobald Eulenspiegel rief, huben sie sich alle von dannen, darunter Etliche, die in zehn Jahren nicht vom Bett gekommen waren. Da nun das Spital ganz leer ward und die Kranken alle heraus waren, begehrte er seinen Lohn von dem Spitalmeister und sagte, er müsse eilends an ein ander Ende. Da gab er ihm das Geld zu großem Dank, womit Eulenspiegel hinweg ritt. Aber nach dreien Tagen kamen die Kranken alle wieder und beklagten sich ihrer Krankheit. Da fragte der Spitalmeister: Wie geht das zu? Ich hatte euch doch den großen Meister gebracht, der euch Allen geholfen hat, daß ihr selber davon gegangen seid. Da sagten sie dem Spitalmeister wie er ihnen gedroht hätte, welcher der letzte zur Thür hinaus wäre, wenn er riefe, den wolle er zu Pulver verbrennen. Da merkte der Spitalmeister, daß es Eulenspiegels Betrug war. Aber er war hinweg, der Spitalmeister konnte ihm nichts anhaben. Also blieben die Kranken wieder in dem Spital und das Geld war verloren.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0014-2

Wie Eulenspiegel sich zu Braunschweig bei einem Bäcker als Bäckerknecht verdingte, und wie er Eulen und Meerkatzen buk.

Als Eulenspiegel gen Braunschweig in die Herberge kam, wohnte ein Brotbäcker nahe dabei; der rief ihn in sein Haus und fragte ihn, was er für ein Gesell wäre? Er sprach: Ich bin ein Bäckerknecht. Da sprach der Bäcker: Ich habe jetzt eben keinen Knecht, willst du mir dienen? Eulenspiegel sprach: Ja. Als er nun zween Tage bei ihm gewesen war, hieß ihn der Bäcker auf den Abend backen; er könnt ihm nicht helfen bis gegen Morgen. Eulenspiegel sprach: Ja, was soll ich aber backen? Der Bäcker, der ein spöttischer Mann war, ward zornig und sprach in Spott zu ihm: Bist du ein Bäckerknecht und fragst erst was du backen sollst? Was pflegt man zu backen? Eulen oder Meerkatzen? Und hiermit gieng er schlafen. Da gieng Eulenspiegel in die Backstube und machte den Teig zu eitel Eulen und Meerkatzen und buk die. Des Morgens stand der Meister auf und wollt ihm helfen, und als er in die Backstube kam, fand er weder Wecke noch Semmel, sondern eitel Eulen und Meerkatzen. Da ward der Meister zornig und sprach: Was hast du gebacken? Eulenspiegel antwortete: Was ihr mich geheißen habt, Eulen und Meerkatzen. Der Bäcker sprach: Was soll ich nun mit der Narrerei thun? solch Brot ist mir zu nichts nutz; ich kann das nicht zu Geld machen. Hiermit griff er ihn beim Hals und rief: Bezahl mir meinen Teig. Eulenspiegel sprach: Ja, wenn ich euch den Teig bezahle, soll dann die Waare mein sein, die davon gebacken ist? Der Meister sprach: Was frag ich nach solcher Waar? Eulen und Meerkatzen dienen mir nicht auf meinen Laden. Also bezahlte Eulenspiegel dem Bäcker seinen Teig und nahm die gebackenen Eulen und Meerkatzen in einen Korb und trug sie aus dem Haus in die Herberge zum Wilden Mann. Und Eulenspiegel gedachte bei sich selbst: du hast oft gehört, man könne nichts so Seltsames gen Braunschweig bringen, daraus man nicht Geld löse. Nun war es gerade an St. Nicolaus Abend. Da gieng Eulenspiegel vor die Kirche stehen mit seiner Kaufmannswaare und verkaufte die Eulen und Meerkatzen alle und löste viel mehr Geld daraus als er dem Bäcker für den Teig gegeben hatte. Das ward dem Bäcker kund gethan. Da verdroß es ihn, er lief also hin vor St. Nicolaus Kirche und wollte die Backkosten für diese Dinge von ihm fordern. Aber Eulenspiegel war mit dem Gelde auf und davon und der Bäcker hatte das Nachsehen.

Wie Eulenspiegel dem Landgrafen von Hessen malte und ihm weis machte, wer unehlich wäre, der könnt es nicht sehen.

Abenteuerliche Dinge trieb Eulenspiegel in dem Lande zu Hessen. Da er das Land zu Sachsen ganz durch und durch gewandert hatte und überall so bekannt war, daß er sich mit seiner Büberei nicht wohl mehr ausbringen mochte, begab er sich in das Land zu Hessen und kam gen Marburg an des Landgrafen Hof. Da fragte ihn der Herr, was er für ein Abenteurer wäre. Er antwortete und sprach: Herr, ich bin ein Künstler. Des freute sich der Landgraf, denn er meinte, er wär ein Adept und verstünde sich auf die Alchemie, welcher der Landgraf sehr ergeben war. Also fragte er ihn, ob er ein Alchemiste wäre. Eulenspiegel sprach: Nein, gnädiger Herr, ich bin ein Maler, des Gleichen in viel Landen nicht gefunden wird, denn meine Arbeit übertrifft alle andre Arbeit weit. Der Landgraf sprach: So laß uns etwas von deiner Arbeit sehen. Eulenspiegel sprach: Ja, gnädiger Herr. Nun

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0015-7

hatte er etliche Kunstücke und Tüchlein, die er in Flandern gekauft hatte; die zog er hervor aus seinem Sack und zeigte sie dem Landgrafen. Die gefielen dem Herren so wohl daß er zu ihm sprach: Lieber Meister, was wollt ihr nehmen, daß ihr uns unsern Saal malt von dem Herkommen der Landgrafen von Hessen und wie sie sich befreundet haben mit dem König von Ungarn und andern Fürsten und Herrn und was sich seither mit ihnen begeben hat? Ihr müßt es uns aber auf das Allerköstlichste malen. Eulenspiegel antwortete: Gnädiger Herr, wie es mir Ew. Gnaden angiebt, wird es wohl an vier hundert Gulden kosten. Der Landgraf sagte: Meister, malt es uns nur gut, wir wollen es euch wohl lohnen und noch ein gutes Geschenk dazu geben. Eulenspiegel gieng das also ein, jedoch mußte ihm der Landgraf hundert Gulden darauf geben, damit er Farben kaufte und Gesellen annähme. Ehe aber Eulenspiegel mit dreien Gesellen die Arbeit anfieng, hielt er sich bei dem Landgrafen aus, daß Niemand, während er arbeitete, in den Saal käme als seine Gesellen, damit er in seiner Kunst nicht behindert würde: das bewilligte der Landgraf. Da ward Eulenspiegel mit seinen Gesellen eins und legte es mit ihnen an, daß sie still schwiegen und ließen ihn sorgen. Sie brauchten nicht zu arbeiten und sollten doch ihren Lohn haben, ihre größte Arbeit sollte im Bretspielen bestehen. Das gefiel den Gesellen wohl, daß sie mit Müßiggehen doch sollten Geld verdienen. Das währte nun so eine Woche oder vier; da verlangte den Landgrafen zu sehen, was doch der Meister mit seinen Cumpanen malen möchte, und ob es wohl so gut würde wie die Probe. Er redete also Eulenspiegel an: Ach, lieber Meister, uns verlangt gar sehr, eure Arbeit zu sehen, laßt uns doch mit euch gehen in den Saal und sehen was ihr gemalt habt. Eulenspiegel sprach: Ja, gnädiger Herr; aber Eins will ich Ew. Gnaden sagen, wenn Ew. Gnaden das Gemälde beschauen geht: wer nicht recht ehlich geboren ist, der mag mein Gemälde nicht wohl sehen. Der Landgraf sprach: Meister, das wär eine große Sache. Hiemit giengen sie in den Saal; da hatte Eulenspiegel ein lang Leintuch an die Wand gespannt, die er malen sollte; das zog Eulenspiegel ein wenig zurück und zeigte mit einem weißen Stäblein an die Wand und sprach also: Seht, gnädiger Herr, das ist der erste Landgraf von Hessen und ist ein Columneser von Rom gewesen und hat zur Frauen gehabt eine Herzogin von Baiern, des milden Justinianus Tochter, der hernach Kaiser ward. Seht nun weiter, gnädiger Herr, von Dem ward gezeugt Adolphus, Adolphus zeugte Wilhelm den Schwarzen, Wilhelmus zeugte Ludwig den Frommen und also weiter bis auf Eure Fürstliche Gnaden. Also weiß ich fürwahr, daß Niemand meine Arbeit, die ich gemalt habe, tadeln mag, so künstlich ist sie und so meisterlich und auch von so schönen Farben. Der Landgraf sah nichts als die weiße Wand und gedachte bei sich selbst: Und sollt ich ein Bankert sein: ich sehe anders nichts als eine weiße Wand. Jedoch sprach er um Glimpfswillen: Lieber Meister, uns genügt wohl an eurer Arbeit; jedoch haben wir nicht Einsicht genug, das zu beurtheilen. Als nun der Landgraf zu der Fürstin kam, fragte sie ihn: Ach gnädiger Herr, was malt doch Euer freier Maler? Ihr habt es ja besehen: wie gefällt Euch seine Arbeit? Ich habe schwachen Glauben daran: er sieht aus wie ein Schalk. Der Fürst sprach: Liebe Frau, mir gefällt seine Arbeit ganz wohl, er hat es noch recht gemacht. Da sprach die Frau: Gnädiger Herr, dürfen wir es nicht auch besehen? Ja, mit des Meisters Willen. Da ließ sie Eulenspiegel rufen und begehrte sein Gemälde auch zu sehen. Eulenspiegel sprach zu ihr wie auch zu dem Fürsten, wer nicht recht ehlich geboren wäre, der könne seine Arbeit nicht sehen. Da gieng die Fürstin mit acht Jungfrauen und einer Thörin in den Saal. Eulenspiegel zog das Tuch wieder zurück und erzählte der Gräfin auch das Herkommen der Landgrafen je ein Stück nach dem andern. Aber die Fürstin und ihre Jungfrauen schwiegen alle still, Niemand lobte oder schalt das Gemälde; aber jeglicher war leid, daß sie unecht sein sollten von Vater oder von Mutter. Doch zuletzt hub die Thörin an und sprach: Lieber Meister, ich sehe nichts von Gemälde, und sollt ich all mein Lebtag ein Bankert sein. Da gedachte Eulenspiegel: Das will nicht gut werden; wollen die Thoren die Wahrheit reden, so muß ich wahrlich wandern. Da zog er die Sache in ein Gelächter. Darüber gieng die Fürstin hinaus

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0016-3

zu ihrem Herrn und der fragte sie, wie ihr das Gemälde gefiele? Sie antwortete ihm und sprach: Gnädiger Herr, es gefällt mir so wohl als Ew. Gnaden. Aber unserer Thörin gefällt es nicht; sie spricht, sie sehe kein Gemälde; das sagen auch etliche unserer Jungfrauen; darum besorge ich, es stecke eine Büberei dahinter. Das gieng dem Fürsten zu Herzen; er gedachte, ob er etwa betrogen wär. Doch ließ er Eulenspiegeln sagen, daß er seine Sache fördere: das ganze Hofgesinde müße seine Arbeit sehen. Und wieder gedachte der Fürst, er werde nun sehen, wer unter seiner Ritterschaft ehlich oder unehlich wäre, denn deren Lehen wären ihm verfallen. Da gieng Eulenspiegel zu seinen Gesellen und gab ihnen Urlaub, und forderte noch hundert Gulden von dem Rentmeister und empfieng sie und gieng damit davon. Des andern Tags fragte der Landgraf nach seinem Maler: der war hinweg. Da gieng der Fürst in den Saal mit allem seinem Hofgesind, ob Jemand etwas von dem Gemälde sehen könnte; aber Niemand konnte sagen, daß er etwas sähe. Und da sie alle schwiegen, sprach der Landgraf: Nun sehen wir wohl, daß wir betrogen sind. Mit Eulenspiegel hab ich mich nie bekümmern wollen; dennoch ist er zu uns gekommen. Zwar die zweihundert Gulden wollen wir wohl verschmerzen; er aber bleibt ein Schalk und muß darum unser Land meiden. Also war Eulenspiegel von Marburg hinweg gekommen und wollte sich fürder Malens nicht mehr annehmen.

Wie Eulenspiegel zu Erfurt einen Esel lesen lehrt im Psalter.

Als Eulenspiegel gen Erfurt kam, wo eine große und hochberühmte Universität ist, schlug er daselbst seine Briefe auch an. Und die Docenten der Universität hatten viel gehört von seinen Listen, und rathschlagten was sie ihm aufgeben möchten, damit sie nicht mit Schanden bestünden. Da wurden sie zu Rath, daß sie Eulenspiegeln einen Esel in die Lehre geben wollten; denn es sind viel Esel zu Erfurt, alte und junge. Sie besandten Eulenspiegeln und sprachen zu ihm: Meister, ihr habt künstliche Briefe angeschlagen und euch berühmt, wie ihr eine jegliche Creatur in kurzen Zeiten wolltet lehren lesen und schreiben. Nun sind die Herren von der Universität hier und wollen euch einen jungen Esel in die Lehre geben; getraut ihr euch auch, ihn zu lehren? Er sprach Ja, aber er müsse Zeit dazu haben, weil es gar eine unvernünftige Creatur wäre. Da wurden sie mit ihm eins auf zwanzig Jahre. Eulenspiegel gedachte: Unser sind drei: stirbt der Rector, so bin ich frei; sterb ich selbst, wer will mich mahnen? stirbt mein Discipel, so bin ich wieder ledig.

So nahm er das an, und das Lehrgeld war fünfhundert alter Schock; darauf gaben sie ihm einen Theil voraus. Also nahm Eulenspiegel den Esel an und zog mit ihm in die Herberge zum Thurm, wo zu der Zeit ein lustiger Wirth war. Also bestellte er einen Stall für seinen Schüler allein und nahm einen alten Psalter und legt' ihn ihm in die Krippe und zwischen jegliches Blatt legte er Haberkörner. Des ward der Esel inne und warf die Blätter mit dem Maul umher des Habers willen, und wenn er dann keinen Haber mehr fand zwischen den Blättern, rief er JA, JA! Als Eulenspiegel das vermerkte von dem Esel, seinem Schüler, da gieng er zu dem Rector und sprach: Herr Rector, wann wollt ihr sehen was mein Schüler macht? Der Rector sprach: Lieber Meister, will er sich der Lehr auch annehmen? Eulenspiegel sprach: Er ist aus dermaßen grober Art und wird mir sehr schwer ihn zu lehren. Jedoch hab ich mit Arbeit und großem Fleiß dazu gethan, daß er etliche Buchstabeu, und sonderlich Vocale kennt und nennen kann. Wollt ihr mit mir gehen, so sollt ihr es hören und sehen. Der gute Schüler hatte den Tag gefastet bis gegen drei Uhr Nachmittag. Als nun Eulenspiegel mit dem Rector und etlichen Magistris kam, da legte er seinem Schüler ein neu Buch vor. Sobald er das in der Krippe sah, warf er alsbald die Blätter hin und her, den Haber zu suchen; als er den nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0017-8

fand, da begann er mit lauter Stimme zu schreien: JA, JA! Da sprach Eulenspiegel: Seht, lieber Herr, die beiden Vocale J und A, die kann er jetzt schon, ich hoffe es soll noch gut werden. — Bald darnach starb der Rector. Da verließ Eulenspiegel seinen Schüler und gab ihn seiner Natur zurück, daß er ihr folge. Also zog Eulenspiegel mit dem vorgeschossenen Geld hinweg und gedachte: Solltest du die Esel in Erfurt alle weis machen, das würde Schweiß kosten! Er mocht es auch nicht wohl thun und ließ es also bleiben.

Wie Eulenspiegel bei Sangerhausen im Lande zu Thüringen den Frauen die Pelze wusch.

Eulenspiegel kam in das Land zu Thüringen gen Nigestetten in das Dorf und bat da um Herberge. Da kam die Wirthin hervor und fragt ihn, was er für ein Gesell wäre. Eulenspiegel sprach: Ich bin kein Handwerksgesell, sondern pflege die Wahrheit zu sagen. Die Wirthin sprach: Die herberge ich gern und bin ihnen sonderlich günstig, die da die Wahrheit sagen. Und als Eulenspiegel sich umsah, sieht er, daß die Wirthin schielt und sprach also: Schele Frau, schele Frau, wo soll ich sitzen, und wo leg ich meinen Stab und Sack hin? Die Wirthin sprach: Ach, daß dir nimmer Gutes geschehe! Alle mein Lebtag hat mir Niemand verwiesen, daß ich schel bin. Eulenspiegel sprach: Liebe Wirthin, soll ich die Wahrheit sagen, so kann ich das nicht verschweigen. Die Wirthin war damit zufrieden und lachte.

Als nun Eulenspiegel die Nacht da blieb und mit der Wirthin zu reden begann, da kam es zwischen ihnen zur Sprache, daß er Pelze waschen könnte. Das gefiel der Frauen wohl: sie bat ihn, daß er ihr die Pelze wüsche; sie wollt es auch ihren Nachbarinnen sagen, daß sie ihre Pelze alle brächten, daß er sie wüsche. Eulenspiegel sagte Ja; die Frau rief ihre Nachbarinnen zusammen. Die kamen Alle und brachten ihre Pelze. Eulenspiegel sprach: Wir müssen Milch dazu haben. Die Frauen hatten nach den neuen Pelzen Lust und Verlangen und holten alle Milch, die sie in den Häusern hatten. Da setzte Eulenspiegel drei Kessel zum Feuer, goß die Milch hinein, stieß die Pelze dazu und ließ sie sieden und kochen. Als es ihn nun genug deuchte, sprach er zu den Frauen: Nun müßt ihr zu Holze gehen und mir junges weißes Lindenholz holen und das abstreifen. Bevor ihr wiederkommt, will ich unterdes die Pelze ausheben, denn sie sind nun genug gekocht, und will sie dann auswaschen, und dazu muß ich das Lindenholz haben. Die Weiber giengen willigklich nach dem Holze; ihre Kinder liefen neben ihnen her. Sie nahmen sie bei den Händen und sprangen und sangen: Oho! gute neue Pelze! oho! gute neue Pelze! Und Eulenspiegel stand und lachte und sprach: Ja wartet, die Pelze sind noch nicht gar. Als sie nun im Holze waren, stieß Eulenspiegel immer mehr Brände unter den Kessel, und ließ den Kessel mit den Pelzen stehen, und gieng aus dem Dorf ganz und gar hinweg und soll noch wiederkommen und die Pelze auswäschen. Und die Frauen kamen wieder mit dem Lindenholz und fanden Eulenspiegel nicht und vermerkten, daß er hinweg wäre. Da wollte immer eine vor der andern ihren Pelz aus dem Kessel thun; sie waren aber so verbrüht, daß sie auseinander fielen. Also ließen sie die Pelze stehen und meinten, er käme noch wieder und würde ihnen die Pelze auswäschen. Er dankte aber Gott, daß er also mit Glimpf davon kam.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0018-4

Wie Eulenspiegel drei Schneidergesellen von einem Laden fallen macht und den Leuten sagt, der Wind habe sie herabgeweht.

Zu Brandenburg während Markts war Eulenspiegel in der Herberge wohl vierzehn Tage. Und hart daneben wohnte ein Schneider, der hatte drei Gesellen auf einem Laden sitzen und nähen. Und wenn Eulenspiegel vorüber gieng, so spotteten sie sein oder warfen ihm einen Fetzen nach. Eulenspiegel schwieg still und wartete die Zeit ab. Eines Tags, da der Markt voller Leute war, hatte Eulenspiegel in der Nacht zuvor die Ladenpfosten unten durchgesägt, sie aber ruhig auf den Steinen stehen lassen. Des Morgens ließen nun die Schneider den Laden auf die Pfosten herab, setzten sich darauf und nähten. Da nun der Schweinehirt blies, daß Jedermann seine Schweine austreiben ließ, kamen des Schneiders Schweine auch aus dem Hause gelaufen und geriethen unter das Fenster und begannen sich an den Ladenpfosten zu reiben, sodaß die Pfosten von dem Reiben unter dem Laden wichen und die drei Gesellen von dem Laden hinab auf die Gasse purzelten. Und Eulenspiegel hatte ihrer wahrgenommen, und da sie fielen, begann Eulenspiegel laut zu rufen: Seht, seht, der Wind weht drei Schneidergesellen vom Fenster! und rief das so laut, daß man es über den ganzen Markt hörte. Und die Leute liefen hinzu, lachten und spotteten, und die Gesellen schämten sich und wußten nicht, wie sie von dem Laden herabgekommen waren. Zuletzt wurden sie gewahr, daß die Ladenpfosten abgesägt waren und merkten wohl, daß es Eulenspiegel gethan hatte. Sie schlugen andere Pfähle darunter und durften sein nicht mehr spotten.

Wie Eulenspiegel den Kürschnern zu Leipzig eine lebendige Katze in ein Hasenfell näht und für einen Hasen verkauft.

Schnell konnte Eulenspiegel eine gute Schalkheit erdenken, wie er zu Leipzig den Kürschnern wohl bewies, als sie zu Fastnachtabend ihr Gelage zusammen hielten. Da begab es sich, daß sie gern Wildbrät gehabt hätten. Das vernahm Eulenspiegel und gedacht in seinem Muthe: der Kürschner zu Berlin hat dir nichts für deine Arbeit gegeben: das sollen dir diese Kürschner bezahlen. Also gieng er in seine Herberge: da hatte sein Wirth eine schöne feiste Katze. Die nahm Eulenspiegel unter seinen Rock und bat den Koch um ein Hasenfell, er wollt damit eine hübsche Büberei verrichten. Der Koch gab ihm ein Hasenfell: darein näht' er die Katze, legte Bauernkleider an und stellte sich vor das Rathhaus und hielt sein Wildbrät unter der Juppe verborgen bis der Kürschner Einer daher gelaufen kommt. Den fragte Eulenspiegel, ob er einen guten Hasen kaufen wollte? und ließ ihn den unter der Juppe sehen. Da wurden sie einig, daß er ihm vier Silbergroschen für den Hasen gab und sechs Pfennige für den alten Sack, darin der Hase stak. Der Kürschner trug ihn in ihres Zunftmeisters Haus, wo sie alle beieinander waren mit großem Lärm und Fröhlichkeit, und sagte, wie er den schönsten lebendigen Hasen gekauft, den er in einem Jahre gesehen hätte, und ließ sie ihn alle nacheinander betasten. Da sie ihn nun zu Fastnacht braten wollten, ließen sie den Hasen in einem geschlossenen Grasgarten lebendig laufen und holten Jagdhunde um ihre Kurzweil mit der Hasenjagd zu haben. Als nun die Kürschner beisammen waren, ließen sie den Hasen laufen, und die Hunde dem Hasen nach. Als nun der Hase nicht mehr laufen konnte, sprang er auf einen Baum und rief: Mau Mau, und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0019-3

wäre gerne wieder zu Haus gewesen. Als das die Kürschner sahen, riefen sie ärgerlich: Ihr guten Gesellen kommt, kommt; der Bauer hat uns mit der Katze geäfft: schlagt ihn todt! Aber Eulenspiegel hatte die Bauernkleider ausgezogen, daß sie ihn nicht mehr kannten.

Wie Eulenspiegel zu Lübeck einen Weinzäpfer betrog, dem er eine Kanne Wasser für eine Kanne Wein gab.

Klüglich sah sich Eulenspiegel vor, als er gen Lübeck kam, und hielt sich gebührlich, denn es ist zu Lübeck ein gar scharfes Recht. Nun war zu der Zeit zu Lübeck ein Weinzäpfer in des Raths Keller, der war ein hochmüthiger, stolzer Mann, und ließ sich bedünken, daß Niemand so weise wär als Er. Er nahm sich wohl auch heraus, zu sagen, ihn lüstete wohl, den Mann zu sehen, der ihn betrügen sollte und in seiner Klugheit bethören; darum wurden ihm viel Bürger gram. Als nun Eulenspiegel diesen Uebermuth des Weinzäpfers hörte, konnt er den Schalk nicht länger verbergen und gedachte: Du mußt versuchen was er kann. Er nahm zwei Kannen, die waren beide ganz gleich, that in die eine Wasser und ließ die andere leer. Die volle mit dem Wasser hielt er unter dem Rock verborgen; die ledige trug er offenbar. So kommt er mit den Kannen in den Weinkeller und läßt sich ein Stübchen Wein messen. Dann nahm er die Kanne mit dem Wein unter den Rock, zog die Wasserkanne hervor und setzte sie auf das Bänklein vor den Zapfen, daß es der Weinzäpfer nicht sah und sprach: Weinzäpfer, was gilt das Stübchen Weins? Der Weinzäpfer sagte: Vierzig Pfennige. Eulenspiegel sagte: Es ist zu theuer; ich habe nicht mehr als vierundzwanzig Pfennig. Kann ich ihn dafür haben? Der Weinzäpfer ward zornig und sprach: Willst du meinen Herren den Wein schätzen? Das ist hier ein gesetzter Kauf, und wem das nicht gefällt, der lasse den Wein in meiner Herren Keller. Eulenspiegel sprach: Ich hab nur die vierundzwanzig Pfennige; wollt ihr die nicht, so gießt den Wein wieder aus. Da nimmt der Weinzäpfer die Kanne in der Bosheit, und meint, es wär der Wein, und es war das Wasser, und gießt das oben zum Spundloch wieder ein, und sprach: Was bist du für ein Thor, läßt dir Wein messen und kannst ihn nicht bezahlen. Eulenspiegel nahm die Kanne gieng hinweg und sprach: Ich sehe wohl, daß du ein Thor bist: es ist Niemand so weis, er wird von Thoren betrogen, und wenn er schon ein Weinzäpfer wäre. Und gieng damit hinweg und trug die Kanne mit dem Wein unter dem Mantel, und die ledige Kanne, darin das Wasser gewesen war, trug er offenbar.

Wie Eulenspiegel zu Bremen von den Bauerweibern Milch kaufte und sie zusammenschütten ließ.

Seltsame und lächerliche Dinge trieb Eulenspiegel zu Bremen. Denn eines Mals kam Eulenspiegel dahin auf den Markt und sah, daß die Bäuerinnen viel Milch zu Markte brachten. Da nahm er eine große Bütte und setzte sie auf den Markt und kaufte alle Milch, die auf den Markt kam und ließ sie in die Bütte schütten, und schrieb

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0020-5

jeglicher Frau an, rings um die Bütte, der einen soviel, der andern soviel u. s. w., und sagte den Frauen, sie sollten so lange warten bis er die Milch beieinander hätte, so wollte er einer Jeglichen ihre Milch bezahlen. Da saßen die Frauen auf dem Markt im Kreise umher und Eulenspiegel kaufte der Milch so viel, bis keine Frau mit Milch mehr kam und der Zuber auch schier voll war. Da kam Eulenspiegel und machte einen Scherz und sagte: Ich hab für dießmal kein Geld: welche nicht harren will vierzehn Tage lang, die mag ihre Milch wieder aus der Bütte nehmen, und gieng damit hinweg. Die Bäuerinnen machten ein Gegröl und Rumoren. Die Eine hatte soviel gehabt, die andere soviel, die dritte desgleichen und so fortan, so daß sich die Frauen darüber mit den Eimern, Legeln und Flaschen an den Kopf warfen und schlugen und sich die Milch unter die Augen gossen, auf die Kleider und auf die Erde, daß es aussah, als hätte es Milch geregnet. Die Bürger und Alle, die das sahen, lachten über den Spaß, daß die Frauen also zu Markt giengen, und Eulenspiegel ward gar sehr gelobt um seine Schalkheit.

Wie Eulenspiegel zwölf Blinden zwölf Gulden gab, wie sie meinten, und darauf zehrten, zuletzt aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatten.

Als nun Eulenspiegel ein Land aufwanderte, das andere nieder, kam er auf eine Zeit wieder gen Hannover und trieb da viel seltsamer Abenteuer. Eines Tages ritt er vor das Thor eine Ackerlänge weit spazieren. Da begegneten ihm zwölf Blinde. Als nun Eulenspiegel zu ihnen kam, sprach er: Woher ihr Blinden? Die Blinden stunden und hörten wohl daß er auf einem Pferde saß: da meinten sie, es wäre ein vornehmer Mann und zogen ihre Hüte und Mützen und sprachen: Lieber Junker, wir sind in der Stadt gewesen. Da war ein reicher Mann gestorben, dem hielt man ein Seelenamt und gab Spenden und es war grausig kalt. Da sprach Eulenspiegel: Es ist sehr kalt, ich fürchte, ihr friert zu Tode. Seht, hier habt ihr zwölf Gulden: geht wieder in die Stadt in die Herberge zum goldenen Löwen und verzehrt diese zwölf Gulden um meinetwillen bis diese Kälte vorüber ist, daß ihr vor Frost wieder wandern mögt. Die Blinden standen und verneigten sich und dankten ihm fleißiglich und meinte immer ein Blinder, der andere hätte das Geld, und der andere meinte, der dritte hätte es, und der dritte meinte, der vierte und so fort bis zum letzten, der meinte, der erste hätte es. Also giengen sie zur Stadt in die Herberge, wohin sie Eulenspiegel gewiesen hatte, und sprachen, es wär ihnen ein frommer Mann zu Pferde begegnet, der hätt ihnen zwölf Gulden gegeben um Gotteswillen, die sollten sie um seinetwegen verzehren bis die Kälte vorüber wäre. Der Wirth war hiemit wegen des Geldes beruhigt und nahm sie so an, verfiel aber nicht darauf, sie zu fragen und sich zu überzeugen, welcher von ihnen die zwölf Gulden hätte. Ja, lieben Brüder, sprach er, ich will euch gütlich thun. Er schlachtete gleich einen Ochsen und hieb ihn in Stücke, kochte den Blinden und ließ sie zehren bis ihn deuchte, daß sie zwölf Gulden verzehrt hätten. Da sprach er: Lieben Brüder, wollen wir einmal rechnen? Mich dünkt, die zwölf Gulden sind schier verzehrt. Die Blinden sagten ja und je Einer sprach den Andern an, welcher die zwölf Gulden hätte, der solle den Wirth bezahlen. Der eine hatte die zwölf Gulden nicht, der andere hatte sie auch nicht, der dritte wieder nicht, der vierte desgleichen; der letzte mit dem ersten, Keiner hatte die zwölf Gulden. Die Blinden saßen und kratzten die Köpfe und sahen, daß sie betrogen waren; der Wirth desgleichen saß und gedachte: Jagst du sie aus dem Hause, so wird dir deine Kost nicht bezahlt, hältst du sie inne, so fressen und zehren sie noch mehr und haben dann noch nichts und du kommst zu doppeltem Schaden. Zuletzt warf er sie

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0021-1

hinten in den Schweinenstall, verschloß sie darein und legte ihnen Stroh und Heu vor.

Eulenspiegel gedachte, es sollte nun wohl an der Zeit sein, daß die Blinden das Geld verzehrt hätten, verkleidete sich und ritt zu diesem Wirth in die Herberg. Als er nun in den Hof kam und wollt sein Pferd in den Stall stellen, sieht er, daß die Blinden im Schweinstall liegen. Da gieng er in das Haus und sprach zu dem Wirth: Herr Wirth, was meint ihr damit, daß ihr die armen blinden Leute so in den Schweinstall legt. Erbarmt euch das nicht, daß sie essen wovon ihnen Leib und Leben weh thut? Der Wirth sprach: Ich wollt sie wären, wo alle Wasser zusammen kommen, wenn ich nur meine Kost bezahlt hätte. Eulenspiegel sprach: Wie Herr Wirth, können sie keinen Bürgen bekommen? Der Wirth gedachte: Ja, hätt ich einen Bürgen! und sprach: Freund, könnt ich einen sichern Bürgen bekommen, den nähm ich an und ließe die armen Blinden laufen. Eulenspiegel sprach: Wohlan ich will mich in der Stadt umsehen, ob ich euch einen Bürgen schaffe. Da gieng Eulenspiegel zu dem Pfarrer und sprach: Lieber Herr Pfarrer, wollt ihr thun als ein guter Freund? Hier ist mein Wirth, der ist seit dieser Nacht von einem bösen Geist besessen und läßt euch bitten, daß ihr ihn mit Beschwören davon erledigt. Der Pfarrer sprach: Ja; aber ihr müßt einen Tag oder zwei warten: solche Dinge muß man nicht übereilen. Eulenspiegel sprach: Ich will hingehen und seine Frau holen, daß ihr es selber zu ihr sagt. Der Pfarrer sprach: Ja, laß sie herkommen. Da gieng Eulenspiegel wieder zu seinem Wirth und sprach zu ihm: Ich hab euch einen Bürgen ausgemacht: das ist hier euer Pfarrer, der will dafür gut stehen und euch geben was euch zukommt. Laßt eure Frau mit mir gehen, er will ihr zusagen. Der Wirth war dessen willig und froh und schickte seine Frau mit ihm zum Pfarrer. Da hub Eulenspiegel an: Herr Pfarrer, hier ist die Frau: sagt ihr nun selber was ihr mir zugesagt und gelobt habt. Der Pfarrer sprach: Ja, meine liebe Frau, verzieht einen Tag oder zween, so will ich ihm dann helfen. Die Frau sagte Ja und gieng mit Eulenspiegel wieder zu Hause und sagte das ihrem Hauswirth. Der Wirth war froh, ließ die Blinden gehen und sagte sie ledig; Eulenspiegel machte sich auch auf und schlich von dannen. Des dritten Tags gieng die Frau hin und mahnte den Pfarrer um die zwölf Gulden, welche die Blinden verzehrt hätten. Der Pfarrer sprach: Liebe Frau, hat euch euer Hauswirth das so geheißen? Die Frau sprach: Ja. Da sprach der Pfarrer: Das ist der bösen Geister Art und Gewohnheit, daß sie Geld haben wollen. Die Frau sprach: Das ist kein böser Geist: bezahlt ihm die Kost. Der Pfarrer sprach: Mir ist gesagt, euer Hauswirth sei von dem bösen Geist besessen: holt ihn her, ich will ihm davon helfen mit der Hülfe Gottes. Da sprach die Frau: So pflegen Schälke zu sprechen und zu lügen, wenn sie bezahlen sollen. Ist mein Hauswirth vom bösen Geist besessen, das sollst du wohl bald erfahren. Da lief sie zu Hause und sagte ihrem Wirth was der Pfarrer gesagt hätte. Der Wirth ward zornig und lief mit Spießen und Hellebarden auf den Pfarrhof zu. Der Pfarrer ward des gewahr und rief seine Nachbarn zu Hülfe, segnete sich und sprach: Kommt mir zu Hülfe, meine lieben Nachbarn: seht, dieser Mensch ist besessen von dem bösen Geist. Der Wirth rief: Pfaff gedenk und bezahl mich! Der Pfarrer stand und segnete sich und der Wirth wollte nach dem Pfarrer schlagen. Die Bauern fuhren dazwischen und konnten sie kaum mit großer Noth von einander bringen. Und so lange der Pfarrer lebte, währte das mit dem Wirth und dem Pfarrer. Der Wirth mahnte den Pfarrer um die Kost und der Pfarrer sprach, er wär ihm nichts schuldig, sondern er wär vom bösen Geist besessen und er wollt ihm davon helfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0022-6

Wie Eulenspiegel sich zu Hamburg bei einem Barbier verdingte und dem Meister durch die Fenster in die Stube gieng.

Eines Mals kam Eulenspiegel gen Hamburg auf den Hopfenmarkt und stand und sah sich um. So kommt ein Bartscherer gegangen und fragt ihn wo er her käme? Eulenspiegel sprach: Ich komme dorther. Der Meister fragte: Was bist du für ein Handwerksgesell? Eulenspiegel sprach: Ich bin ein Barbier in der Kürze gesagt. Der Meister dingte ihn. Und derselbige Bartscherer wohnte auf dem Hopfenmarkt, gerade gegenüber wo sie standen und das Haus hatte hohe Fenster nach der Straße, wo die Stube war. Da sprach der Meister zu Eulenspiegel: Siehst du dieß Haus da gegenüber, wo die hohen Fenster sind? Da geh hinein; ich will gleich nachkommen. Eulenspiegel sagt ja und geht gerade zu dem Hause hin und durch die hohen Fenster hinein und sagte: Gott grüß das Handwerk! Die Frau des Bartscherers saß in der Stube und spann; die erschrack übel und sprach alsbald: Sieh, führt dich der Teufel her! Kommst du durch die Fenster; ist das Thor dir nicht weit genug? Eulenspiegel sprach: Liebe Frau, zürnt nicht, euer Hauswirth hat mich das geheißen und hat mich gedingt für einen Knecht. Die Frau sprach: Das ist mir ein getreuer Knecht, der seinem Meister Schaden thut. Eulenspiegel sprach: Liebe Frau, soll ein Knecht nicht thun wie ihn sein Meister heißt? Indem kommt der Meister, hört und sieht was Eulenspiegel angerichtet hat. Da sprach der Meister: Wie Knecht, konntest du nicht zur Thür hineingehen und mir meine Fenster ganz lassen? Was hattest du doch für Ursach, durch die Fenster herein zu kommen? Lieber Meister, sprach Eulenspiegel, ihr hießet mich, wo die hohen Fenster seien, da sollt ich hinein gehen, ihr wolltet bald auch nachkommen. Nun hab ich nach eurem Geheiß gethan, und ihr seid mir doch da nicht nachgekommen, wo ihr mich hießet vorangehen. Der Meister schwieg still, denn er bedurfte sein, und gedachte, wenn ich meine Kunden besser bedienen kann, so will ich wohl zu meinem Schaden kommen und ihm das abrechnen an seinem Lohn. Also ließ der Meister Eulenspiegeln arbeiten einen Tag oder drei. Da hieß der Meister Eulenspiegeln die Schermesser schleifen. Eulenspiegel sprach: Ja, gern. Der Meister sprach: Schleif sie glatt auf dem Rücken gleich der Schneide. Wie nun der Meister kam und zusehen wollt wie er das machte, sah er, daß den Messern, die er geschliffen hatte, der Rücken war wie die Schneide, und die Messer, die er auf dem Schleifstein hatte, die schliff er auch darnach. Da sprach der Meister: Wie machst du das? das wird bös Ding! Eulenspiegel sprach: Wie soll das bös Ding werden? Es thut ihnen nicht weh; ich mach es wie ihr mich geheißen habt. Der Meister war zornig und sprach: Ich hieß dich, daß du ein arger Schalk bist; hör auf und laß dein Schleifen und geh wieder hin, da du hergekommen bist. Eulenspiegel sprach Ja und gieng in die Stube und sprang zu dem Fenster wieder hinaus, da er hinein gekommen war. Da ward der Bartscherer noch zorniger und lief ihm nach mit dem Büttel und wollt ihn fahen daß er die Fenster bezahlte, die er zerbrochen hatte. Aber Eulenspiegel war rasch und kam in ein Schiff und fuhr vom Lande.

Wie Eulenspiegel die Mönche zu Marienthal in die Mette zählte.

Als nun Eulenspiegel alle Lande durchlaufen hatte und alt und verdrossen geworden war, kam ihm eine Galgenreue an. Er gedachte, er wollt sich in ein Kloster begeben mit seiner Armut und seine

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0023-2

Zeit also hinbringen und Gott dienen sein Lebenlang für seine Sünde, damit er, wenn Gott über ihn geböte, nicht ewiglich verloren wäre. Er kam also zu dem Abt von Marienthal und bat ihn, daß er ihn zu einem Bruder aufnehmen möchte, er wollt dem Kloster Alles vermachen was er hinterließe. Dem Abt war auch mit dem Narren wohl und sprach: Du bist noch bei Kräften, ich will dich aufnehmen wie du gebeten hast; aber du mußt auch etwas thun und ein Amt haben, denn du siehst, daß ich und meine Brüder alle zu thun haben und Jedem ist etwas befohlen. Eulenspiegel sprach: Ja Herr, gern. Wohlan, in Gottes Namen, sprach der Abt, ich weiß du arbeitest nicht gern. Du sollst unser Pförtner sein, so bleibst du in deiner Gemächlichkeit und hast dich um nichts zu bekümmern als Kost und Bier aus dem Keller zu holen und die Pforte auf und zuzuschließen. Eulenspiegel sprach: Würdiger Herr, das vergelt euch Gott, daß ihr mich alten schwachen Mann so wohl bedenkt: ich will auch Alles thun, das ihr mich heißt und Alles lassen, das ihr mir verbietet. Da sprach der Abt: Sieh hier den Schlüssel; du sollst nicht Jedermann einlassen, den dritten oder vierten kaum laß ein, denn die du zuviel einlässest, fressen uns das Kloster arm. Eulenspiegel sprach: Würdiger Herr, ich will es recht machen. Und von Allen die da kamen, ob sie ins Kloster gehörten oder nicht, ließ er alle Zeit nur den Vierten ein und nicht mehr. Die Klage kam vor den Abt. Da sprach er zu Eulenspiegel: Du bist ein auserlesener Schalk. Willst du nicht hereinlassen, die ins Kloster gehören? Herr, sprach Eulenspiegel, den vierten, wie ihr mich geheißen habt, hab ich eingelassen und nicht mehr, und hab euer Gebot vollbracht. Du hast gethan wie ein Schalk, sprach der Abt und wär sein gern wieder ledig gewesen, und setzte einen andern Beschließer, denn er vernahm wohl, daß er seine alten Tücken nicht lassen wollte. Da gab er ihm ein ander Amt und sprach: Sieh, du sollst die Mönche Nachts in die Mette zählen und so du einen übersiehst, so magst du wandern. Eulenspiegel sprach: Herr, das ist mir schwer zu thun; doch wenn es nicht anders sein mag, so muß ich das machen wie es am besten werden mag. Da brach er des Nachts etliche Staffeln aus der Stiege. Nun war der Prior ein guter, frommer alter Mönch und allzeit der Erste zu der Metten. Der kam stilliglich zu der Stiegen und als er meinte auf den Steg zu tretten, trat er durch sie und fiel ein Bein entzwei. Also schrie er jämmerlich, daß die andern Brüder hinzu liefen und sehen wollten was ihm wäre. Da fiel immer Einer nach dem Andern die Stiege hinab. Da sprach Eulenspiegel zu dem Abt: Würdiger Herr, hab ich nun mein Amt wohl ausgerichtet? Ich hab all die Mönche gezählt. Und gab ihm das Kerbholz, darein er sie alle geschnitten hatte wie Einer nach dem Andern herunterfiel. Du hast gethan wie ein vermaledeiter Schalk, geh mir aus meinem Kloster und lauf zum Teufel wohin du willst.

Wie Eulenspiegel zu Berlin ein Büttel oder Stadtknecht ward.

Als Eulenspiegel zu Berlin ein Büttel oder Stadtknecht war, ward er auf eine Zeit auf ein Dorf ausgeschickt, Geld von einem Bauern zu heischen, der vielleicht nicht gern ausgab oder arm war. Eulenspiegel zog dahin mit seinem Spießlein; unterwegs gesellte sich der Teufel zu ihm in Bauerngestalt, aber Eulenspiegel merkte wohl, daß es der Teufel war. Sie geriethen miteinander ins Gespräch und der Bauer sprach: Du willst Geld heischen oder eintreiben: laß uns Gemeinschaft machen, denn ich gehe auf einen verborgenen Schatz aus: den will ich einwerfen und mit dir theilen. Eulenspiegel gedachte: Du hast wohl lange gehört, der Böse weiß viel Schätze zu finden; und ward des Handels eins mit ihm. Wie sie nun durch ein Dorf giengen, hörten sie ein Kind weinen. Da kam die Mutter zu dem Kind gelaufen und rief im Zorn: Ei, so schrei, daß dich der Teufel hole! Da sprach Eulenspiegel: Hörst du nicht, man will dir ein Kind geben: warum nimmst du es nun nicht? Der Teufel

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0024-7

sprach: Lieber, das ist der Mutter nicht ernst: sie spricht das nur im Zorn. Sie giengen weiter über das Feld und kamen an eine große Heerde Säue, und eine große feiste Sau war neben ausgelaufen und der Hirt lief ihr nach, sie wieder einzutreiben und rief: Daß dich der Teufel hole aller Säue! Eulenspiegel hätte gern Theil gehabt an der feisten Sau und sprach: Hörst du nicht, da giebt man dir jetzt eine Sau: warum nimmst du sie nicht? Ich will dir hinfort die Gemeinschaft auffagen. Und der Teufel sprach: Lieber, was wollt ich mit einer Sau thun? Es ist ihm auch nicht ernst und wenn ich sie nähme, müßte sie der arme Hirt bezahlen; ich warte auf ein Besseres. Eulenspiegel gedachte immer auf einen Schatz. Sie giengen also bis an den Hof, wo Eulenspiegel Geld heischen sollte. Da stand der Bauer in der Scheune und drosch Korn. Sobald der Eulenspiegeln mit der Büchsen sieht, spricht er: Fahr hin in aller Teufel Namen; daß dich der Teufel holen müsse! Der Teufel sprach zu Eulenspiegel: Hörst du auch was der Bauer sagt? Jetzt ist ihm Ernst; du mußt mit mir. Eulenspiegel sprach: Ich will mit dir vor Gericht, denn ich hab gesagt, ich wolle dir die Gemeinschaft auffagen; darum thu mir nichts wider Recht. Ich bin Stadtknecht und entbiete dich vor meinen Schultheißen. Aber der Teufel kam nicht; doch machte sich Eulenspiegel bald von dem Amt. Warum kam aber der Teufel nicht vor den Schultheißen zu Berlin?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0025-3

Die wunderbarliche und seltsame
Historien
von

Till Eulenspiegel.

Mit Bildern von A. Schrödter
Text von K. Simrock.

Düsseldorf, Arnz & Cie.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0027-4
DFG

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0028-9

Wie Eulenspiegel in einen Immenstock kroch und zweie bei Nacht kommen und den Immenstock stehlen wollten, und wie er machte, dass die zweie sich rauften und den Immenstock fallen liessen. —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0029-9
DFG

Wie Eulenspiegel bei Sangerhausen im Lande zu Thüringen den Frauen die Pelze wusch.—

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0031-6
DFG

Wie Eulenspiegel sich zu Braunschweig bei einem Bäcker als Bäckerknecht verdingte, und wie er Eulen und Meerkatzen buk.—

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0033-7
DFG

Wie Eulenspiegel drei Schneidergesellen von einem Laden fallen macht, und den Leuten sagt, der Wind habe sie herabgeweht._

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0035-8
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0036-4

Wie Eulenspiegel den Kürschnern zu Leipzig eine lebendige Katze in ein Hasenfell näht, und für einen Hasen verkauft.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0037-9
DFG

Wie Eulenspiegel zu Lübeck einen Weinzäpfer betrog, dem er eine Kanne Wasser für eine Kanne Wein gab._

Wie Eulenspiegel zwölf Blinden zwölf Gulden gab wie sie meinten, und darauf zehrten, zuletzt aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatten.—

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0041-1
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0042-7

Wie Eulenspiegel sich zu Hamburg bei einem Barbier verdingte, und dem Meister durch die Fenster in die Stube ging.–

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0043-3
DFG

5270/55

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0046-9

PETERSEN
28/ 421
4,70+8,5%
Sa.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0048-0
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-1216-p0051-7

DFG